

Zürich

«Schulpsychologen arbeiten sehr sorgfältig»

Dass ein 7-jähriger Autist aus der Schule ausgeschlossen wurde, sei nicht der Fehler der Schulpsychologen, sagt Jürg Forster, Leiter des Schulpsychologischen Dienstes. Er hält am integrativen Schulmodell fest.

Mit Jürg Forster* sprach Liliane Minor

Letzte Woche hat der «Tages-Anzeiger» den Fall eines 7-jährigen Autisten bekannt gemacht, der aus der Schule ausgeschlossen wurde. Der Schulpsychologische Dienst hat dem Buben eine spezielle Förderung verweigert. Was lief da falsch?

Warum der Junge ausgeschlossen wurde, kann ich Ihnen aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes nicht sagen. Das Kind hat integrative Förderung erhalten und Therapien. Der Vorwurf, man hätte ihm eine spezielle Förderung verweigert, entbehrt also jeder Grundlage.

Ein Gutachten empfahl zusätzliche Unterstützung in der Schule. Das heisst: mehr als nur zwei bis drei Stunden integrative Förderung. Zusätzliche Unterstützung ist ein Oberbegriff, darunter können ganz verschiedene Dinge fallen.

Trotzdem: Wenn ein 7-jähriges Kind ausgeschlossen werden muss, ist etwas falsch gelaufen. Was?

Ich kann nicht auf den Einzelfall eingehen. Ein Schulausschluss bedeutet aber nicht, dass dem Kind die Unterstützung verweigert worden ist.

«Es kann nicht sein, dass Kinder Unterstützung erhalten, nur weil die Eltern sich gut ausdrücken können.»

Haben die Schule oder der Schulpsychologische Dienst Fehler gemacht? Das kann ich nicht bestätigen. Unsere Mitarbeitenden haben sehr sorgfältig gearbeitet.

Auf den Artikel hin haben sich weitere Eltern mit autistischen Kindern gemeldet, die von ähnlichen Schwierigkeiten berichten. Sie klagen, Diagnosen würden nicht ernst genommen, es gebe zu wenig Unterstützung. Was sagen Sie zu diesen Vorwürfen?

Es gibt sehr verschiedene Formen von Autismus. Die einen Kinder brauchen kaum, die anderen intensive Unterstützung. Wir versuchen jenen Kindern am meisten Unterstützung zukommen zu lassen, die am meisten brauchen. Aber: Jede Mutter, jeder Vater will das Beste für das Kind und kämpft dafür. Es kann aber nicht sein, dass Kinder Unterstützung erhalten, nur weil die Eltern sich gut ausdrücken können. Deshalb geben die Schulpsychologischen Dienste jeweils eine fachliche Empfehlung ab, die sich am Bedarf des Kindes ausrichtet.



«Wichtig ist es, das Schulsystem flexibler zu machen», sagt Jürg Forster. Foto: Tom Kawara

Welche Rolle spielen bei solchen Empfehlungen Finanzen und Sparvorgaben?

Die Finanzen sind im Bereich der Sonderpädagogik nicht gekürzt worden, die Ausgaben steigen. Aber es gibt in den Sonderschulen nur eine begrenzte Anzahl von Plätzen. Unsere Aufgabe ist es, darauf zu achten, dass jene eine Sonderschule erhalten, die diese wirklich brauchen.

Gibt es zu wenig Sonderschulplätze? Ich denke, die Plätze reichen längerfristig aus, im Moment sind sie knapp.

Obwohl das sonderpädagogische Konzept des Kantons gescheitert ist, hält die Bildungsdirektion am Ziel

fest, möglichst viele Kinder aus Sonderschulen in die Regelschulen umzuteilen. Viele Schulen und Lehrer aber wehren sich. Was halten Sie davon?

Der Grundgedanke der Integration wurde in der Vernehmlassung durchs Band begrüsst. Diese Idee kommt nicht allein vom Kanton, sie wird auch im Behindertengesetz verlangt und ist Inhalt der UNO-Kinderrechtskonvention. Die grosse Frage ist: Wie macht man das, ohne die Lehrpersonen zu überfordern? Gut gemacht, zeigt sich, dass das Niveau der Klassen nicht sinkt und dass andere Schüler von der Integration profitieren.

Der Integrationsgedanke wurde nur im Grundsatz begrüsst. In der Pra-

xis klagen Schulen und Lehrer, die Klassen seien zunehmend überfordert, auch wegen der integrativen Förderung. Ist das so?

Ja, teilweise. Auf die Schulen kommen sehr viele Neuerungen zu, deshalb kann ich die Lehrer sehr gut verstehen. Es ist darum wichtig, das Tempo bei der Integration zurückzunehmen und das System flexibler zu machen, wie das die Bildungsdirektion tun will. Ich glaube aber auch, dass in den Schulen viel Potenzial da ist, zum Beispiel, indem die Lehrer Teams bilden und sich unterstützen.

Was braucht es, damit die Integration klappt?

Es braucht die entsprechende Grundhaltung, qualifiziertes Personal, individualisierenden Unterricht. Und sicher ist es günstiger, wenn die Klassen nicht zu gross sind. Hauptproblem im Moment ist, dass wir nicht genügend heilpädagogisch geschulte Lehrerinnen und Lehrer haben. Aber das war schon so, als wir noch Kleinklassen hatten.

Zuweilen hat man den Eindruck, Kinder würden nach dem System «try and error» integriert, und wenn es nicht klappt, müssen sie wieder gehen. Das muss traumatisch sein. Jeder Abbruch ist sehr belastend. Gerade Kinder, die besondere Schwierigkeiten haben, sind auf Konstanz und Anerkennung in der Gruppe angewiesen. Deshalb versuchen wir, das Risiko zu minimieren, zum Beispiel, indem das Kind in seiner künftigen Klasse schnuppert.

Gerade Konstanz fehlt im heutigen System. Die Kinder werden teilweise von einer Heilpädagogin unterstützt, dann wieder nicht. Dazu kommen Therapien usw.

Man versucht heute viel mehr als früher, das aufzufangen, indem man Therapien und Förderstunden näher an die Schule holt. Und auch die Eltern werden enger einbezogen. Aber es stimmt, manche Kinder sind überfordert.

Schulpsychologische Dienste

Wann sie zum Einsatz kommen

Im Moment sind die Schulpsychologischen Dienste (SPD) noch lokal organisierte Angebote. In welchen Fällen die Dienste zum Zug kommen, ist nicht überall gleich geregelt. In absehbarer Zeit werden die SPD aber kantonalisiert. Gleichzeitig werden auch die Abklärungen standardisiert.

In einigen Fällen ist es vom Volksschulgesetz vorgeschrieben, den SPD beizuziehen: wenn eine Sonderschulung zur Debatte steht, wenn der Entwicklungsstand eines Kindes unklar ist oder wenn Eltern, Schule und Schulpflege keine Einigung über die schulische Zukunft eines Kindes erzielen.

Hingegen ist eine Abklärung nicht vorgeschrieben, wenn ein Kind integrative Förderung durch die schulische Heilpädagogin benötigt - sofern alle Beteiligten einverstanden sind. (leu)

Eltern berichten von massiven Qualitätsunterschieden bei den Schulpsychologischen Diensten in der Stadt. Kennen Sie das Problem? Nein. Es gibt keine Häufung von Klagen aus bestimmten Schulkreisen.

Die Zahl der Kinder mit Störungen und Behinderungen steigt. Haben die Schulpsychologischen Dienste genügend Personal?

Schwierig zu sagen. Wenn der Kanton wie geplant ein standardisiertes Abklärungsverfahren einführt, dann wird es wohl zeitintensiver. Ob wir mehr Personal brauchen, wissen wir noch nicht. Im Moment kommen wir gerade durch.

*Der 57-jährige Jürg Forster leitet seit 16 Jahren die Schulpsychologischen Dienste der Stadt Zürich. Der ausgebildete Kinder- und Jugendpsychologe ist Vizepräsident der Schweizerischen Vereinigung der Kinder- und Jugendpsychologen.

Züri intern

Kägis Vorliebe für Coke Zero

Baudirektor **Markus Kägi** (SVP) ist begeistert Coke-Zero-Trinker. Auf seinem Pult thronte am Montag während der Ratsdebatte ein stattlicher 1,5-Liter-Tank. Kägi geniesst das Null-Kalorien-Getränk aber nicht primär, um seinen Gewichtshaushalt nicht unnötig zu belasten. Grund ist ein anderer Haushalt, der Zürcher Staatshaushalt, dem bekanntlich eine Abmagerungskur bevorsteht. Seine Vorliebe für Coke Zero verdanke er der Budgetdebatte, sagt Kägi. «Denn nichts wirkt derzeit so anregend wie eine schwarze Null.» (sth)

*

Gleich zwei Regierungsräte haben derzeit Blessuren: Bereits bekannt ist, dass sich Sicherheitsdirektor **Hans Hollenstein** (CVP) diese Woche bei einem Sturz die Sehne im Knie gerissen hat. Auch Baudirektor **Markus Kägi** (SVP) ist verletzt: Sein kleiner Finger an der linken Hand ist weiss zugepflastert - «ein kleines Missgeschick beim Fleischschneiden», wie er sagt. Kägi erwartet, dass des auffälligen Pflasters wegen die Jour-

nalisten ihm nun noch genauer auf die Finger schauen werden. Dies stört ihn aber nicht. Im Gegenteil. Er erwartet es geradezu. Gerne setze er deshalb «sporadisch unauffällige Mittel ein, um die Medien auf diese ihre Aufgabe hinzuweisen». (sth)

*

Alle waren da, nur eine fehlte: Stadtpräsidentin **Corine Mauch** (SP) hätte gestern um 9.30 Uhr die Eröffnungsrede zum Fachkongress «Stadt, Energie, Verkehr» in der Neuen Börse halten sollen. Als Mauch auch um 9.45 Uhr nicht aufgetaucht war, kam es zur Programmänderung: Der Zürcher Energieplaner **Conrad U. Brunner** zog sein Referat zur 2000-Watt-Stadt vor. Er würde nun gerne sagen «Sehr geehrte Frau Stadtpräsidentin», hob Brunner zur Rede an, was bei den anwesenden Fachleuten, Politikern und öffentlichen Angestellten einiges Schmunzeln hervorrief. Um 9.51 Uhr erschien Mauch schliesslich. Grund für ihre Verspätung: «Probleme mit der städtischen Mobilität». (sth)

Jungunternehmen aus Zürich räumen ab

Zürich - Fünf Jungunternehmen, darunter vier aus Zürich, werden von der Stiftung de Vigier in Solothurn für ihre innovativen Ideen mit je 100 000 Franken ausgezeichnet. Die Erfindung des Zürcher Unternehmens Pearltec kommt dem Klinikpersonal zugute: aufblasbare Ballone mit Styroporkügelchen, welche die Patienten bei einer Tomografie absolut ruhig halten. Damit würden die bisher notwendigen Wiederholungen von verwackelten Aufnahmen entfallen, schreibt die Jury. Die Jungfirma Nektoon baut einen Internetdienst auf, der aus dem Browser eine Art globales Notizbuch macht. Das ETH-Spinoff Nanotion wurde für ein Gerät ausgezeichnet, das Nanoteile in Flüssigkeiten innerhalb von Sekunden bestimmt. Der «Nano-Detektiv» soll vor allem in der Kosmetikindustrie und in der Abwassertechnik zum Einsatz kommen. Die ETH Zürich räumt noch mit einem weiteren Produkt eines Spinoffs ab: Die Tüftler von greenTEG entwickelten erstmals ein praxistaugliches Gerät, das Wärme ohne Turbine direkt in Strom umwandeln kann. Erste Geräte sollen 2012 auf den Markt kommen und etwa die Abwärme von Motoren und Maschinen nutzen. (SDA)

Anzeige

Superlange Frische mit BioFresh

- BioFresh die Klimazone für superlanges Frischevergnügen
- Lebensmittel behalten ihre gesunden Vitamine, ihr frisches Aussehen und den vollen Geschmack bis zu dreimal länger als im normalen Kühlteil
- Professionelle Kältequalität durch NoFrost-Technologie im Gefrierfach: Nie mehr Abtauen!
- Automatischer IceMaker
- Komfortable SoftSystem-Schließdämpfung

Ihr Fachhändler berät Sie gerne und kompetent.

Bio Fresh No Frost A+ Ice Maker Soft System

Ihr Geschenk
Zu allen BioFresh-Promotionsgeräten:
Eine attraktive Kühlkaraffe, aus mundgeblasenem und handgeschliffenem Glas, mit Kühlelement im Edelstahl-Sockel.
Fragen Sie Ihren Fachhändler!
Solange Vorrat / Gültig vom 14.06.10 - 31.07.10

Generalimport: www.fors.ch

LIEBHERR